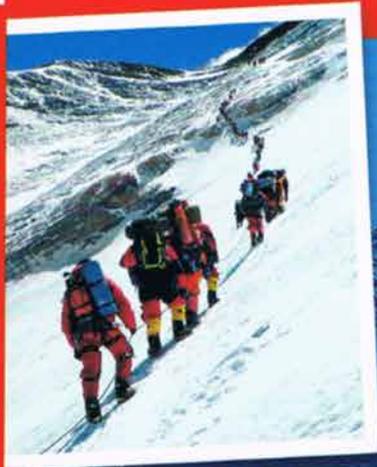


EXTRA:
Rucksäcke
im Test



Bergsteiger

| Bergwandern | Klettersteige | Alpinismus



Heiner Geißler



»Bergsteigen ist die beste Schule fürs Leben«

Everest: 60 Jahre Erstbesteigung

Mount Madness

Reiz, Risiko, Rekorde – großes Jubiläums-Special

Top-Touren im Frühjahr

Allgäuer und Ammergauer Alpen

SÜDTIROLS SCHATZTRUHE

Im Herzen des Silberbergs

Stubai

Tempel der Tourengänger: die Franz-Senn-Hütte

Ralf Dujmovits über die Sherpa



REPORTAGE Singendes Eis: Ski-Expedition zum Nordpol
PORTRÄT Zu Besuch beim »Sicherheitspapst« Pit Schubert
AUF TOUR Hüttenrunde über dem Göschener Tal



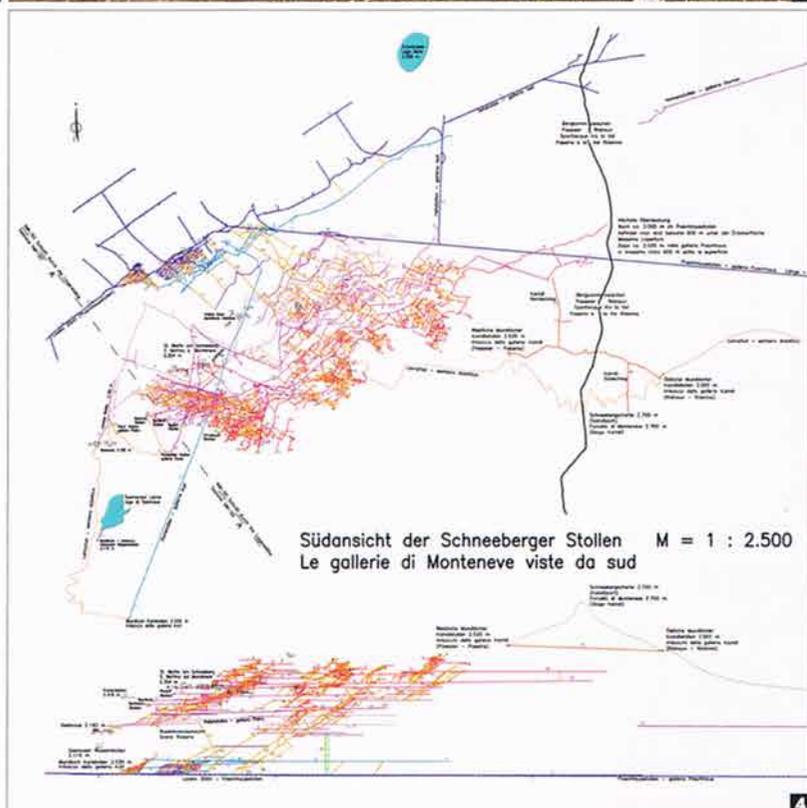


Der Schatz im Silberberg

Angetrieben vom Verlangen nach Reichtum wurde zwischen Passeier- und Ridnauntal ein Bergwerks-labyrinth von 150 Kilometern angelegt. Die jahrhundertalten Silberminen können noch heute besucht werden. **Von Dagmar Steigenberger**

Ein Ritter reitet durch die lehmigen Gassen von Bozen. Aus einer Schmiede krachen rhythmische Hammerschläge, Funken stauben unter dem Dach der Werkstatt hervor. Das letzte der sieben Schwerter, die der Ritter bestellt hat, ist gerade fertig geworden. Er mustert die verzierten Griffe, prüft die Schneiden. Zufrieden zieht er schließlich einen Beutel hervor und schüttelt ein paar Silbermünzen in die Hände des Schmiedes. Reines, glänzendes Silber. Der Schmied staunt angesichts der Qualität. »Woher habt ihr das«, will er wissen. Der Ritter nennt ihm einen Ort droben in den Bergen Südtirols: den Schneeberg. Von jener Geschichte aus dem Jahr 1237 nach Christus ist nur eine Urkunde geblieben. Die erste,

die den Schatz vom Schneeberg erwähnt. Ein Berg wie ein Emmentaler. Durchlöchert von vorn bis hinten, von oben bis unten: So ist der erste Eindruck vom Schneeberg. An sein Geheimnis, an seinen Schatz, kann man sich wunderbar anschleichen, beispielsweise auf einer Wanderung vom Ridnauntal hoch zur Schneebergscharte. Schon unterwegs häufen sich die Hinweise: ein Bremsberg – eine Holzrutschbahn, über die mithilfe eines Flaschenzuges Material bergauf und bergab transportiert wurde – und seltsame Holztüren. Sie führen in den Berg hinein. Ein paar Meter weit führt ein Tunnel in die Finsternis, dann versperren Felsbrocken den Weg. Auf der anderen Seite, dem Passeiertal, gibt es noch viel mehr davon. Mehr Felsbrocken und vor al-



1 Das Kirchlein »Maria Schnee« und die Schutzhütte Schneeberg mit alten Hunten (Bergbau-Förderwagen) im Vordergrund

2 Hochalpine Gleise: Der Seemooser-Wassertonnenaufzug ist inzwischen wieder hergestellt.

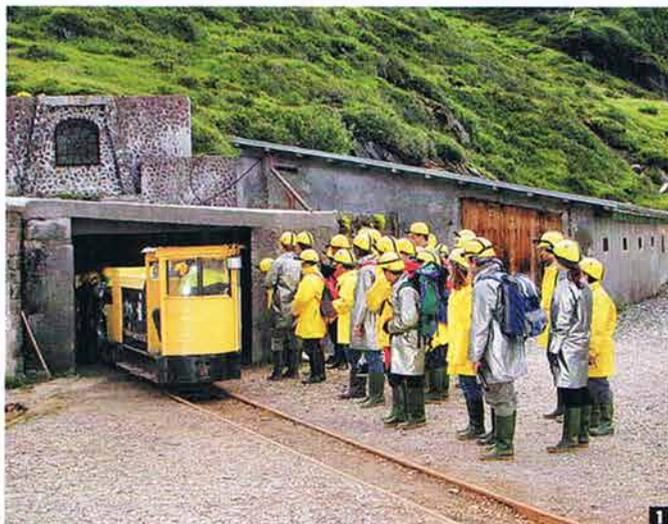
3 St. Martin am Schneeberg zwischen 1924 und 1948

4 Der Stollenplan des Schneebergs gleicht einem einzigen Gewirr an Gängen, das in den Felsen getrieben wurde.

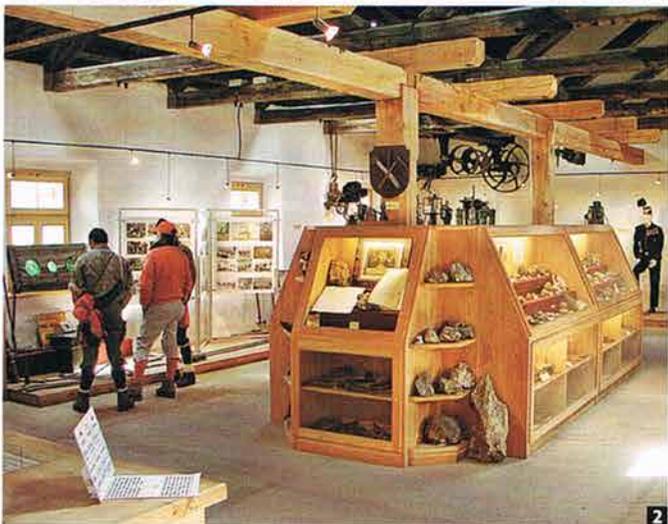
lem viel mehr Gänge. Manche bohren sich waagrecht in die Felsflanken, andere senkrecht nach unten. Wären sie nicht vergittert, würde der Berg die Unvorsichtigen unter den Wanderern ganz schnell aussieben. Zig Meter hoch türmen sich Haufen aus rotem Gestein, einer nach dem anderen. Als hätten riesenhafte Murmeltiere gewühlt und gewütet. An den Hängen gegenüber wächst Gras: ein hübscher Gegenpol zu dieser roten Marslandschaft, die unter den Bergschuhen knirscht. Trotzdem laufen die Wanderer allesamt hier, nicht drüben in der grünen Idylle. Und sie scheinen zudem gar keinen Blick zu haben für die Landschaft. Gebeugt tasten sie Schritt für Schritt weiter. Hin und wieder taucht einer ab, greift sich einen Stein und beäugt ihn sorgfältig von allen Seiten. Es bleibt einem gar keine andere Wahl, als ebenfalls den Boden abzusuchen. Zu sehen sind: Steine. Rostrote Steine. Hie und da auch schwarze. Aber jener Stein hat scheinbar eine seltsame Plage; er ist übersät von tiefroten, scharfkantigen Warzen. »Granate, Halbedelsteine«, erklärt Gabriel Rainer, ein blonder Ridnauer Wander- und Bergwerksführer. Überall stechen uns nun Platten mit roten Granateinschlüssen in die Augen. Wenn man die tiefroten Kristalle doch herausbekäme aus der steinernen Mangel!

Das Schneeberghaus auf 2355 Metern ▷

Unfälle waren an der Tagesordnung. Kurz nach Eröffnung eines Stollens brach das weiche Gestein und schloss sieben Bergleute ein.



1



2



3



4

1 Bei der großen Führung geht es zu Fuß und mit der Grubenbahn über mehrere Kilometer durch den Berg.

2 Schauraum am Schneeberg mit Geräten aus vergangenen Bergbauzeiten

3 Der Schneeberg hat auch über Tage seinen Reiz, vor allem bei Sonnenschein.

4 Der St.-Martins-Stollen war einst die Hauptverkehrsader des Tunnelsystems.

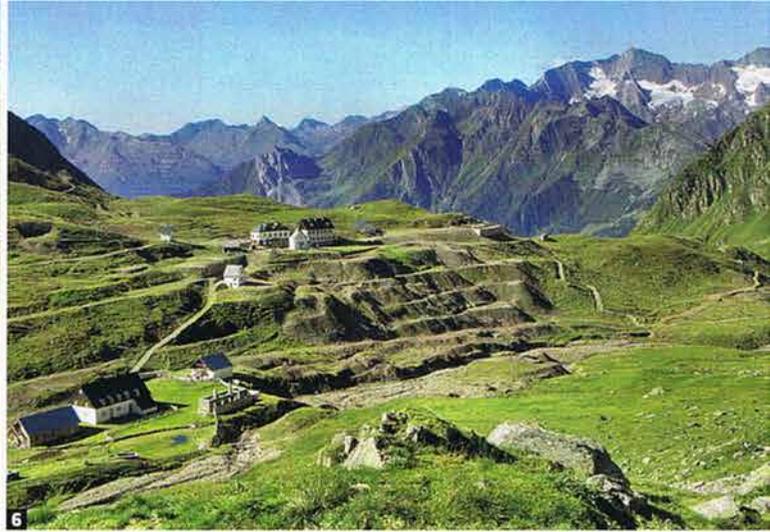
5 Blick über den kleinen Schwarzsee hinüber zu den Öztaler Alpen

6 Auf Schutt gebaut: St. Martin liegt auf einer Halde aus zutage gefördertem Gestein.

ist der Umschlagplatz der Schatzsucher. Hier sitzen die Wanderer bei einer Suppe, bei Holunderschnaps oder den speziellen Nudelgerichten, für die das Haus bekannt ist, und begutachten ihre Funde. Geoden – unscheinbare Kugeln, die erst nach dem Knacken ihr grün, blau oder rot glitzerndes Inneres offenbaren. Dunkelrote Granate, hellgoldene Pyrit-Würfel, Brocken mit Silberfäden und manchmal sogar mit Goldeinschlüssen. Mineraliensucher mit weniger Fingerglück können im Haus auch einfach besondere Steine aus der Region kaufen. Auch früher schon befand sich hier mit der Knappensiedlung St. Martin das Zentrum der Schatzsucher, in dem die Bergmänner aßen und schliefen. Es gab ein Krankenhaus und sogar eine Schmiede für die Pferde, die beim Transport halfen. Von den meisten Gebäuden stehen heute, gut 30 Jahre nach Schließung des Bergwerks, nur noch die Grundmauern. Lediglich die alte Schmiede hat die Handwerkskammer als Schaubetrieb renoviert.

Die Knappen waren hauptsächlich auf eins aus: Silber. Zuerst schürften sie es an der Oberfläche des Berges. Als das nicht mehr genug hergab, sprengten und gruben Bergarbeiter unzählige Stollen und Schächte in den Berg. Etwa 150 Kilometer Gänge durchziehen die Gesteinsmassen zwischen Passeier- und Ridnauntal. 300 Höhenmeter unterhalb des Schneeberghauses beginnt der Karlstollen, der tiefste Stollenteil des Schneebergs. Erzherzog Ferdinand Karl hatte 1660 den Auftrag gegeben, auf der Passeier Seite nach Silber zu graben.

Als man dort das erste Silber findet, lebt Karl längst nicht mehr. Vier Generationen von Bergleuten graben den gerade mal schulterbreiten Tunnel – in einem Jahr kommen sie etwa drei Meter weit. 90 Jahre lang wird der Lichtschein ihrer Karbit-Lampen



nur vom Wasser reflektiert, das als feuchte Schicht den Granit überzieht, sich zu ihren Füßen zu einem Rinnsal sammelt und zum Ausgang plätschert. Hinaus ans Tageslicht, während die Bergleute sich Schlag für Schlag zentimeterweise in die andere Richtung arbeiten. Scheinbar sinnlos. Weit und breit ist kein Edelmetall in Sicht. Hin und wieder meißelt einer die Jahreszahl in den Stein. Dann endlich ernten sie den Lohn für ihre Mühen: die erste Silberader.

Bis zu 1000 Knappen

Gierig folgen die Arbeiter der Ader in jeder ihrer Windungen. Das Gestein ist jetzt weicher, die Arbeit leichter. Aber auch gefährlicher. Holzbalken werden ins Innere geschafft, um die Wände gegen ein Einstürzen abzusichern. Zugleich muss das Silber nach draußen transportiert werden. Ein emsiges Wuseln beginnt in den engen Gängen, die sich jetzt zu einem Labyrinth auf mehreren Ebenen verästeln. Abzweigungen nach oben, nach rechts, nach links...

Von der Ridnauner Seite her arbeiten sich die Menschen ebenfalls in den Berg vor. Nicht nur mit Pickel und Haue, sondern schließlich auch mit Sprengstoff, das geht schneller. In der ersten großen Blütezeit des Bergwerkes im 15. Jahrhundert sind bis zu 1000 Knappen untertage an der Arbeit. Sommers wie winters leben sie während der Werkstage in der Siedlung am Schneeberg. Wenn der Schnee mehrere Meter hoch liegt – was laut Bergwerksführer Gabriel Rainer oft passiert, denn davon hat der Berg schließlich seinen Namen – graben sie sich in der weißen Masse bis zu den Stolleneingängen durch. Sicherer ist das allemal, wegen der Lawinen.

Vor anderen Unglücken waren die Knappen vom Schneeberg jedoch nicht gefeit. Mitten im Berg und bei Stirnlampenlicht erzählt Gabriel Rainer vom letzten Un-

glück kurz vor der Schließung des Bergwerks: Vier Knappen seien damals beinahe ums Leben gekommen. Das Wasser hatte nach starken Regengüssen plötzlich die Gänge überflutet. Schwimmend und tauchend retteten sich die Bergleute spät abends nach draußen, während ihre Kollegen sich bereits zum Totengebet versammelt hatten. Andere, wie jene, die 1720 in den Gängen knapp unter der Schneeberg-

Scharte arbeiteten, hatten weniger Glück. Kurz nach Eröffnung eines Stollens stürzte das weiche Gestein in sich zusammen und schloss sieben Arbeiter ein. Als sie nach einer Woche gefunden wurden, waren sie längst erstickt. »Das sind nur einige der Unfälle, von den meisten weiß man gar nichts«, sagt Rainer. Wer im Bergbau arbeitete, musste damit rechnen, früh zu sterben. Entweder bei einem Unglück ▷

Bergsteiger TOUR

Durch und über Berge

Führung Schneeberg Bergbauwelt: Vom Poschhaus geht es mit geliehener Bergmanns-Ausrüstung – Stiefel, Jacke, Helm und Stirnlampe – entlang alter Knappenwege auf den höchsten Punkt, das Kaindljoch mit 2700 Metern. Auf der anderen Seite führt die Tour hinunter zum Einkehrschwung ins Schneeberghaus in St. Martin am Schneeberg. In den Halden rund um die Schutzhütte findet man Erzstücke und



Ein Licht am Ende der Tunnels

Mineralien wie Granate und Achate. Der Rückweg führt über den Karlstollen ins Berginnere, wo die Grubenbahn wartet und die Wanderer zurück Richtung Ridnaun transportiert. Tagestour mit einer Gehzeit von vier bis fünf Stunden.

Sieben Seen: Der erste See, der Moarer Egetensee auf 2468 Metern, ist vom Poschhaus aus in einer Stunde zu erreichen. Weiter über das Egetenjoch (2695 m) und – vorbei an anderen Berggewässern wie dem Mittleren Egetensee – hinunter zum Trüber See. Von dort führt ein Weg zurück »In der Wiegen« zum ersten See und hinunter zum Poschhaus (4 Stunden). Wer den großen Rundweg mit Übernachtung auf der Teplitzer Hütte machen will, marschiert am Trüber See vorbei Richtung Grohmannhütte und weiter hinauf zur Teplitzer Hütte (von Maiern aus 6–7 Stunden), und in einer zweiten Etappe über den Unteren Hochtrogl (2839 m) und den Pfunsee zurück nach Maiern (4 Stunden).

Beste Jahreszeit: Juni bis Oktober



1 Die Barbaratafel an einer Abzweigung des Martins-Stollens. Die heilige Barbara gilt seit jeher als Schutzpatronin der Bergleute. Der Stollen rechts führt unter anderem ins »Himmelreich«.

2 Silberhaltiger Bleiglanz, bis etwa 1870 das Haupterz am Schneeberg

Münzprägestätte in Hall. »Ridnaun- und Passeiertal waren vom Bergbau abhängig«, sagt Gabriel Rainer. Sein Vater hat noch im Erzbergwerk geschürft.

Das Silber bringen jetzt die Touristen

1979 wurde der Abbau unter dem Schneeberg beendet. Zum einen wurde das Metall anderswo inzwischen billiger zutage gefördert; weshalb sich die mühselige und gefährliche Arbeit nicht mehr rentierte. Zum anderen entwickelte sich zur gleichen Zeit ein immer stärker werdendes Bewusstsein für die Umwelt. Ringsum seien die Flüsse verseucht gewesen von den Chemikalien, mit deren Hilfe man das Silber aus den abgebauten Steinbrocken wusch, erinnert sich Gabriel Rainer. »Bis Sterzing ist kein einziger Fisch mehr im Ridnaunbach geschwommen.«

Und heute? In gewisser Weise zehren die Bewohner noch immer vom Schatz des Berges: nicht mehr vom Erz, das in seinen Eingeweihten übrigens nach wie vor haufenweise vorhanden wäre (eine kanadische Firma fragte vor ein paar Jahren nach, ob sie am Schneeberg nach Gold schürfen dürfe). Sondern von seiner einzigartigen Geschichte, die im Museum, mit der Vorführung alter Gerätschaften und bei Rundgängen in den Stollen zum Leben erweckt wird: Das Silber bringen jetzt die Touristen in die Region.

Mit Regenjacke, Helm und Stirnlampe anstatt grober Leinenklamotten, Pickel und Karbitlampe sind die Urlaubsknappen mit Rainer Gabriel in den Stollen unterwegs. Alleine wären sie hier unten verloren: in diesem Labyrinth von Gängen, die zum Teil in nicht durchlüftete Sackgassen führen. Manche Stollen sind eingestürzt, andere einsturzfähig. Wie tief sie führen, weiß nicht mal Rainer genau, obwohl er mit seinen Kollegen schon eine ganze Menge erforscht hat. »In den ältesten Teil unterhalb des Karlstollens kommt man nicht rein, das ist zu gefährlich«, sagt der Bergwerksführer. Sogar in den begehbaren Bereichen sind die Gänge teils so niedrig, dass auch die Kleinsten den Kopf einziehen müssen. Der Fels glitzert im Schein der Stirnlampen, nicht nur wegen der Silberadern, sondern auch wegen des Wassers, das aus den Ritzen tritt und sich zu Füßen der Abenteurer zu einem klaren Bächlein sammelt. An den morschen Holzbalken nagt ein weißer Schimmelpilz. Wie Watte sieht er aus. Rostrote und weiße Rinnsale überziehen die Wände wie Malerfarbe, die zu dick aufgetragen wurde. Sie stammen vom Eisen, das mit Wasser und Kalk gemischt einen zähflüssigen Brei gibt. Rainer sagt: »Der Berg blutet.«

Die Flüsse waren so verseucht, dass bis Sterzing kein einziger Fisch mehr im Ridnaunbach schwamm.

oder, was viel häufiger vorkam, an der Staublung.

Doch das Bergwerk brachte auch Wohlstand. Von den Höfen in der Nachbarschaft gibt es kaum einen, der nicht irgendwie in den Bergbau involviert gewesen wäre: als Knappe, Fuhrmann, Schmied oder Tischler.

Dabei wurde das Silber nicht einmal direkt vor Ort verarbeitet, sondern in der



Bergsteiger KOMPAKT

Hütten, Bergbau, Museen

Anreise: Mit dem Zug mehrmals täglich über Innsbruck und Brenner nach Sterzing, von dort mit dem Bus nach Ridnaun, Auskunft zum Busfahrplan unter www.sii.bz.it/de/orari.php oder www.postbus.at

Mit dem Auto über Innsbruck und den Brennerpass bis Sterzing, von dort auf der Landstraße nach Ridnaun. Oder über das Ötztal und das Timmelsjoch nach St. Leonhard in Passeier

Information: BergbauWelt Ridnaun Schneeberg, Maiern 48, I-39040 Ridnaun, Tel. 00 39/04 72/65 63 64, ridnaun.schneeberg@bergbaumuseum.it, www.ridnaun-schneeberg.it

Öffnungszeiten Bergbaumuseum Ridnaun: April bis Oktober und Dezember Dienstag bis Sonntag 9.30-16.30 Uhr (im August und an Feiertagen auch montags geöffnet)
ErlebnisBergwerk Schneeberg Passeier, Schneeberg OHG, Gerichtsweg 9, I-39015 St. Leonhard in Passeier, Tel. 00 39/04 73/64 70 45, info@schneeberg.org, www.schneeberg.org,

Öffnungszeiten ErlebnisBergwerk Passeier: 15. Juni bis 15. Oktober

Hütten: Schneeberg (2355 m), 100 Schlafplätze, geöffnet 15. Juni bis 15. Oktober, Tel. 00 39/04 73/64 70 45, info@schneeberg.org, www.schneeberg.org, Zustieg von Moos in Passeier 4 Stunden, von Maiern im Ridnaun über das Poschhaus und die Schneebergscharte 5 Stunden;

Poschhaus (2113 m), 25 Matratzenlager, geöffnet Juni bis Oktober, Tel. 00 39/04 72/75 68 84, Zustieg von Maiern 2 Stunden; Teplitzer Hütte (auch Feuersteinhütte, 2586 m), 30 Betten und 50 Matratzenlager, geöffnet Ende Juni bis Ende September, Winterraum, Tel. 00 39/04 72/65 62 56, kürzester Zustieg von Maiern 3½ Stunden, über Poschhaus und sieben Seen 6-7 Stunden

Karte: Freytag & Berndt 1:50 000, WKS 8 »Passeiertal - Timmelsjoch - Jaufenpass«, www.freytagberndt.com